



Bis jetzt gelingt mir das ganz gut

Bahar S. im Gespräch mit Jessica J.

Bahar S. und Jessica J. besuchen das Berufskolleg im Bildungspark Essen. Beide lassen sich zur Erzieherin ausbilden.

Im Interview sprechen sie über Selbstüberwindung, Anerkennung im Beruf und die Fähigkeit, mit Kritik umzugehen.

woran du dein Herz hängst



Bahar S.: Was sind deine frühesten Erinnerungen, kannst du dich daran erinnern?

Über Anerkennung

Jessica J.: Meine früheste Erinnerung war für mich oder meine beste Erinnerung war in einem Praktikum. Da hatte ich eine tolle Kindergartenstelle. Und da war ein Kind, das war immer total nett, zurückhaltend. Und dann hat die Mutter mich aber mal darauf angesprochen, weil das Kind wohl zu Hause immer von mir erzählt hat, positiv. Und dann war ich erstmal überrascht, weil der eigentlich immer so abweisend war, also so, als ob er für sich sein möchte und nichts mit mir zu tun haben will. Und ich bin auch oft auf ihn zugegangen. Und dann hat die Mutter mir halt erzählt, dass er sich nicht traut, weil ich so ein kleines Vorbild für ihn bin. Und das war noch am Anfang meiner Ausbildung und das war so das beste Erlebnis. Also, das hat mich auf jeden Fall sehr gestärkt in meinem Ziel, Erzieherin zu werden.

Bahar S.: Gab es mal eine Situation in deinem Leben, was deine größte Überwindung war, also die größte Selbstüberwindung? Wo du gedacht hast: ‚Schaff ich das? Krieg ich das hin?‘

*Über Selbstüberwindung
und
Lebensentscheidungen*

Jessica J.: Ja, als ich schwanger wurde. Das ist auf jeden Fall die größte Überwindung meines Lebens gewesen. Ich war natürlich jung, ich war 19 und meine Wohnung hatte ich schon. Meine Vergangenheit war nicht so toll und ich stand alleine da. Und dann war natürlich die Überwindung: ‚So, schaff ich das alles? Will ich das alles?‘ Und ja, ich hab' mich dann jetzt natürlich entschieden für das Kind.

Bahar S.: Was war denn so schwierig?

Jessica J.: Also es ist so, dass ich mit elf oder zwölf ins Heim gekommen bin und dann stand ich ganz alleine da. Ich hatte mit 17 meine erste eigene Wohnung und dann wurde ich schwanger, hatte davor aber schon eine Ausbildung gemacht. Und dann, ja klar, dann ist man schwanger, man hat keine familiäre Unterstützung und dann überlegt man dreimal, ob man das so möchte. Vor allem hatte ich mir das auch anders vorgestellt. Erst heiraten, später dann Kinder. Und wenn man dann einfach noch weiß, man wird nie irgendwie richtige Unterstützung, familiäre

Unterstützung, sag ich mal so, haben, dann überlegt man einfach ganz, ganz oft, ob man das einfach so möchte. Nicht weil ich meinen Sohn. Natürlich liebe ich ihn, aber man hat natürlich auch Angst, dass man ihm nicht das bieten kann, was man ihm vielleicht bieten möchte. Und das ist dann so, glaube ich, der größte Moment in meinem Leben gewesen, wo ich wirklich über mein ganzes Leben ganz ganz lange nachgedacht habe.

Bahar S.: War das denn für dich die richtige Entscheidung?

Über

Jessica J.: Ja, die beste Entscheidung meines Lebens. Also ich bereue es keine Sekunde, dass ich mich so entschieden habe. Und ich bin dadurch auch ein bisschen stärker geworden: alles alleine zu schaffen, regelmäßig aufzustehen, zur Schule zu gehen und die Ausbildung hab ich abgeschlossen.

Lebensentscheidungen

Bahar S.: Denkst du auch mal über die Vergangenheit nach? ‚Was wäre aus mir geworden, wenn ich nicht Mutter geworden wäre?‘

Jessica J.: Doch klar! Also gerade in schwierigen Situationen. Ich glaube, das kennt jeder, wenn vielleicht mal nicht alles so läuft, wie man es gerne haben möchte. Dann denkt man schon darüber nach ‚Was wäre wenn‘. Aber ich denke, ich hätte genauso mein Leben gelebt wie jetzt, nur halt ein bisschen einsamer. Also das Leben durch meinen Sohn ist schon einfach nicht langweilig. Und wenn man so, jetzt denk ich einfach, als ich noch kein Kind hatte, hab ich bis 12 Uhr geschlafen, Hausaufgaben macht man später. Und jetzt geht man einfach mit viel mehr Verantwortung an das Leben ran und das, wie gesagt, bereue ich nicht.

Bahar S.: Glaubst du an Schutzengel? Hat das eine Bedeutung für dich? Oder ist dir das völlig fremd?

Über Bewahrung

Jessica J.: Doch, ich glaube an Schutzengel auf jeden Fall!

Bahar S.: Gibt es Situationen, wo du gedacht hast: ‚Da war ein Schutzengel im Spiel?‘

Jessica J.: Ja doch, in meiner Schwangerschaft. Ich hatte 'ne Risikoschwangerschaft und mein Sohn sollte viel, viel zu früh kommen. Und die Ärzte dachten schon: ‚Der schafft das nicht

mehr oder wir schaffen das gemeinsam nicht mehr.' Und im Prinzip haben wir es noch so lange geschafft, dass er trotzdem zu früh kam, aber er hat es überlebt. Und da hatten wir, glaub ich, einen riesigen Schutzengel dabei, weil sonst hätten wir das nicht geschafft.

Bahar S.: Sind das genau diese Situationen, in denen du über Gott redest oder Gott suchst?

Über Gott

Jessica J.: Natürlich. Also an jenem Abend, wo ich diese Angst haben musste, wird er es schaffen oder nicht, hab ich immer gebetet. Bitte lass uns das schaffen. Ich hab mich dafür entschieden. Ich will jetzt nicht, dass es so endet. Und das hat mir schon auch ein bisschen Kraft gebracht.

Bahar S.: Die Anerkennung der Eltern bedeutet für dich was?

Über Anerkennung

Jessica J.: Die Anerkennung bedeutet mir schon sehr viel. Weil dadurch, finde ich, merkt man auch ein bisschen, dass man seinen Job gut macht. Wenn man die Eltern, also das ist ja auch von den Kindern abhängig. Entweder erzählen die Kinder über dich zu Hause bei ihren Eltern oder sie erzählen nicht. Dann zeigt das ja auch mir, dass ich gut den Kindern Aufmerksamkeit schenke und dass die Kinder, dass ich einfach bei den Kindern im Inneren bleibe.

Bahar S.: Gibt es eine positive Situation mit einem Elternteil? Also woran kannst du dich erinnern, wo du so gesagt hast:

„Boah, da war ich richtig stolz, das hat mir richtig gut gefallen.“

Jessica J.: Ja eine, eine gute Erinnerung. Die ist noch gar nicht so lange her. Ich arbeite nebenbei als Honorarkraft in einer OGS (Offene Ganztagschule; Anm. d. Red.) und nachmittags rief eine Mutter dann an und meinte, ihr Kind wäre nicht nach Hause gekommen. Und ich war mir aber sicher, dass ich ihn geschickt hatte, weil manche Kinder dürfen auch schon alleine nach Hause gehen. Ja, und da kein Kind mehr in meinem Spätdienst war, hab ich dann abgeschlossen und hab' das Kind natürlich gesucht, weil die Mutter, die war total aufgelöst und war am Weinen. Und dann hab' ich gesagt: „Ich gebe ihnen mal meine Handynummer, ich suche ihren Sohn jetzt.“ Und sie hat von einer anderen Richtung aus gesucht und dann hab ich den

Kleinen tatsächlich gefunden. Und der war im Prinzip nur auf'm Spielplatz und hat sich da nichts bei gedacht. ‚Ich geh jetzt auf'n Spielplatz.‘ Er hat einfach gar nicht daran gedacht, dass seine Mutter sich Sorgen macht. Und dann hab ich ihn nach Hause gebracht und die Mutter war so glücklich, die hat so geweint vor Freude, weil sie natürlich gedacht hat, irgendwas ist mit ihrem Kind passiert. Und als ich dann am nächsten Tag zur Arbeit kam, hatte ich halt einen riesigen Strauß Blumen und eine Schokolade als Dankeschön da. Und dann hab' ich mir schon gedacht: ‚Okay, du machst das schon richtig.‘ Ich meine, ich bin keine Person, die dann sagt: „Okay, der kommt gleich schon, rufen sie dann noch mal an, wenn das Kind da ist.“ Und das war ein richtig schönes Erlebnis, was mich richtig stolz gemacht hat, einfach zu wissen: ‚Okay, du hast alles richtig gemacht.‘

Bahar S.: Oft ist das ja ein riesen Problem mit der Kritikfähigkeit.

Über Kritikfähigkeit

Jessica J.: Ich finde, dass Erzieherinnen, oder zum Beispiel ich, schon sehr kritikfähig sein müssen, weil nur aus Fehlern lernt man und ich bin nicht die perfekte Erzieherin. Und das wird auch noch lange dauern. Ich weiß gar nicht, ob man überhaupt eine perfekte Erzieherin sein kann. Nur an den Fehlern wächst man auch einfach. Und wenn man fähig ist, sie selber einzusehen und diese Kritik anzunehmen, weil ich mein', die Eltern schicken ihre Kinder zu uns, weil sie möchten, dass sie gut aufgehoben sind bei uns, weil sie möchten, dass gute Erzieherinnen, kompetente Erzieherinnen, ihre Kinder quasi miterziehen oder helfen, sie zu erziehen. Und ich finde schon, dass man dafür sehr kritikfähig sein muss und Kritik auch annehmen muss. Und versuchen muss, wenn man es selber dann einsieht, es auch zu ändern.

Bahar S.: Gibt es irgendwelche Schwächen an dir, wo du sagst, „Daran müsste ich noch arbeiten, daran würde ich gerne arbeiten, weil mich das persönlich selber stört?“

Über eigene Schwächen

Jessica J.: Doch, also ich würde schon von mir behaupten, dass ich manchmal ein bisschen zu sanft bin oder zu lieb. Ich sage sehr oft „Ja“. Und auch unter den Kollegen: „Jessica, mach'ste

das mal, mach'ste das mal?“ Vielleicht hab' ich da gar keine Lust drauf, aber ich mach' es trotzdem. Und ich finde, da sollte, das ist auf jeden Fall eine Schwäche. Auch bei den Kindern. Ich bin, ich würde schon sagen, dass ich vielleicht manchmal ein bisschen zu nett bin, weil ich immer hoffe, dass ich so den Mittelweg da finde. Klar, es ist nicht so, dass man sagt: „Du bist zu nett.“ oder so was. Aber ich merk' das schon selber, dass man manchmal dann auch nicht immer so ernst genommen wird. Das war in einer Situation ganz besonders schlimm, aber aus den Fehlern hab ich gelernt und ich versuche, das jeden Tag zu ändern, wenn ich auf der Arbeit bin und bis jetzt gelingt mir das ganz gut.

Woran Du Dein Herz hängst

Ein Crossmediaprojekt für den Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen

<http://woran-du-dein-herz-haengst.de/>

2014

Prof. Dr. Andreas Obermann

Bonner evangelisches Institut für berufsorientierte Religionspädagogik

Am Hof 1

53113 Bonn

obermann@bibor.uni-bonn.de

Andreas Ziemer

Pädagogisch-Theologisches Institut der EKM und der EKA

Klostergarten 6

38871 Drübeck

andreas.ziemer@ekmd.de

